



Inhalt

| | |
|---|---|
| Position des Deutschen Tierschutzbundes | 1 |
| Grundsätzliches | 2 |
| Gewöhnung an die Blindheit | 2 |
| Wie orientieren sich blinde Pferde? | 3 |
| Umgang mit blinden Pferden | 4 |
| Vermittlung von blinden Pferden | 5 |

Deutscher Tierschutzbund e.V.

In der Raste 10
53129 Bonn
Tel. 0228 60 49 6-0
Fax 0228 60 49 6-40

bg@tierschutzbund.de
www.tierschutzbund.de

Es gibt viele Augenerkrankungen, die bei Pferden zur einseitigen oder beidseitigen Erblindung führen können. Die häufigste, die zu beidseitiger Blindheit führen kann, ist die ERU (equine rezidivierende Uveitis), die auch als Periodische Augenentzündung bezeichnet wird. Die Entzündung kehrt immer wieder und führt bei jedem Schub zu einer weiteren Schädigung des Auges. Ausgelöst wird sie vermutlich durch eine Infektion mit Leptospiren (Bakterien). Allerdings spielt auch das eigene Immunsystem eine entscheidende Rolle bei dieser Augenschädigung. Während eines akuten Schubs schmerzt das betroffene Auge sehr und es ist sehr lichtempfindlich. Davon abgesehen können beispielsweise auch Kopftraumata, Neoplasien (Tumore), Glaukome (Grüner Star) oder Infektionen zu Blindheit führen. Ob sich ein Pferd mit seiner Blindheit arrangiert, ist ganz individuell. Es hängt auch davon ab, ob der Verlauf bis zur völligen Erblindung schleichend oder sehr akut war und ob eine Optimierung der Haltungsbedingungen möglich ist. Einseitig blinde Pferde kommen mit der Einschränkung in den meisten Fällen gut zurecht.

Position des Deutschen Tierschutzbundes

Ob ein erblindetes Pferd euthanasiert werden muss oder ob eine Haltung weiterhin möglich ist, hängt von vielen Faktoren ab. Entscheidend ist schlussendlich das individuelle Verhalten: Findet sich ein Pferd mit der beidseitigen Blindheit offensichtlich nicht zurecht, bleibt es ängstlich, gestresst oder aggressiv und bringt es möglicherweise sogar sich und/oder Menschen dadurch in Gefahr, sollte es über eine schonende Euthanasie erlöst werden. Beidseitig blinde Pferde sollten, wenn überhaupt, nur sehr vorsichtig und ausschließlich auf fest umzäunten Plätzen geritten oder gefahren werden. Vereine können ein blindes Pferd erfolgreich vermitteln, wenn das neue Zuhause an die Ansprüche des blinden Pferdes angepasst werden kann und der*die neue Besitzer*in viel Sachkunde und Feingefühl für die besonderen Bedürfnisse eines blinden Pferdes mitbringt. Bei der passenden Auswahl kommt den vermittelnden Vereinen eine besondere Verantwortung zu.

Grundsätzliches

Pferde haben als Beutetiere ein gewisses Temperament und einen ausgeprägten Fluchtinstinkt. Bei Gefahr galoppieren Pferde erst einmal los, um sich ein paar hundert Meter weiter nach der vermeintlichen Gefahrenquelle umzusehen. Abgesehen davon sind Pferde Herdentiere mit einer strikten Hierarchie, welche vor allem über nonverbale Kommunikation, über die Körpersprache, festgelegt und immer wieder gefestigt wird. Kann ein Pferd diese Körpersprache nicht sehen, reagiert es anders als erwartet. Dieses Verhalten können ranghöhere Tieren als Ungehorsam auffassent. Nicht selten werden blinde Tiere deshalb getreten und gebissen und sie leiden in einem großen Herdengefüge.

Das Sehvermögen ist der primäre Orientierungssinn für Pferde. Fällt dieser beidseits weg, ist eine enorme Umstellung auf die noch vorhandenen Sinne – allen voran Tast- und Gehörsinn – notwendig. Diese Umstellung erfolgt sehr individuell und sie gelingt nicht jedem Pferd gleich gut. Die Umstellung ist unter anderem typabhängig, abhängig vom Temperament des Tieres und sie gelingt nur in einer Umwelt, die sicher ist und sich nicht ständig ändert (für das Tier „vorhersehbare“ ist). Sie gelingt auch nur einem*r Pferdehalter*in, der*die das Tier unterstützt und es lehrt, wie es sich in seiner Umwelt „im Dunkeln“ orientieren kann. Es kommt durchaus vor, dass blinde Pferde von den übrigen Mitgliedern ihrer Herde mitgetragen und geführt werden. Das erfordert allerdings ein sehr eingespieltes und verständnisvolles Team – ein stabiles Umfeld, das heutzutage, angesichts schnell wechselnder Herdenzusammensetzungen, nicht die Regel sein wird.

Gewöhnung an die Blindheit

Ein Pferd erblindet selten von einem Moment auf den anderen, häufiger ist ein gradueller Verlust des Sehvermögens wie zum Beispiel durch eine ERU. Die beginnende Erblindung ist daran zu erkennen, dass das betroffene Pferd zunehmend unsicher ist – vor allem dann, wenn die Lichtverhältnisse nicht optimal sind. Die Tiere scheuen häufiger und weigern sich, unbekannte Wege zu nehmen, in die dunklere Stallgasse hineinzugehen oder unbekannte Untergründe zu betreten oder sie treten unverhofft gegen Gegenstände. Auch ein verändertes Herdenverhalten kann sich zeigen. Ist das Pferd schlussendlich vollkommen blind, kommt es oft zu einem vorübergehenden (transienten) Stadium, in welchem die Pferde offenbar enorme Angst und Stress verspüren. Sie bleiben plötzlich, wie angewurzelt stehen, kreisen, zeigen aggressives Verhalten und einen allgemeinen Ausdruck von starker Angst. Diese Phase geht vorüber, aber hier entscheidet es sich, ob ein Pferd seine Blindheit akzeptieren kann oder nicht. Die unsichere Zeit kann Tage bis Wochen dauern, sie ist sowohl für das Pferd, als auch für den Menschen gefährlich und verlangt viel Feingefühl und einen sorgsamen Umgang mit dem Pferd.

Frisch erblindete Pferde sollten – zumindest zu Beginn – nicht in eine große Herde zurückkehren. Besser ist ein vertrauter, kleinerer übersichtlicher, fest eingezäunter Paddock oder eine Weide, wo das blinde Pferd mit einem vertrauten Kumpel stehen und fressen darf. Ein Paddock- oder Weidewechsel sollte nicht vorgenommen werden. Wenn das Pferd zum ersten Mal auf seinen Paddock/seine Weide gebracht wird, bietet es sich an, gemeinsam mit dem Tier die Begrenzung

abzugehen und es an die Wasserquelle heranzuführen. Entscheidend ist, dass man dem betroffenen Pferd viel Zeit gibt, sich an die neuen Umstände zu gewöhnen. Zunächst ist es für das blinde Pferd auch eine Hilfe, wenn das Beistellpferd eine kleine Glocke um den Hals trägt. Damit kann es seinen Kumpanen leichter orten.

In der Beziehung zwischen Mensch und erblindetem Pferd spielen nun akustische und taktile Reize die Hauptrolle. Das ununterbrochene Reden oder Brummeln des bekannten Menschen beim Händeln des Pferdes, gibt dem Tier Sicherheit. Berührungen an unempfindlichen Körperpartien wie Kraulen tragen zur Entspannung des Pferdes bei.

Wichtig für die Gewöhnung ist auch eine Tagesroutine: Füttern zur immer gleichen Zeit (wenn nicht ad libitum gefüttert wird) und an derselben Stelle, Wasser an derselben Stelle, Ausbringen und Holen auf die / von der Weide über denselben Weg und das Freilassen an derselben Stelle. Stallbesitzer*innen und Besucher*innen müssen darüber aufgeklärt werden, dass das Pferd blind ist. Lärm mit einem Schreckpotential (plötzliches Anlassen von lauten Motoren, Hundegebell etc.) sollte in der Umgebung des blinden Pferdes vermieden oder zumindest auf ein Minimum reduziert werden.

Genügsame, ruhigere Pferde können sich innerhalb von Tagen oder wenigen Wochen an eine Blindheit gewöhnen und sie verletzen sich an ihrer Umgebung mit der Zeit auch kaum noch. Pferde, die sehr temperamentvoll sind und auf die Blindheit mit Flucht und Angst reagieren, werden Monate brauchen, um sich an die Dunkelheit um sie herum gewöhnen zu können. Hier muss abgewogen werden, ob eine Erlösung nicht der sinnvollere Weg ist, denn ein temperamentvolles Pferd wird durch eine Erblindung kaum ruhiger und entspannter werden.

Einseitig blinde Pferde kommen sehr gut mit ihrer Umwelt zurecht und brauchen eigentlich keine Umstellung der Haltungsbedingungen. Entscheidend ist aber der etwas andere Umgang der Menschen mit dem Pferd: Personen sollen sich dem Pferd möglichst nur auf der Seite nähern, auf der das Tier noch sehen kann. Injektionen oder ähnliche elektive (zeitlich frei wählbare) Eingriffe sollten auch nur an dieser Seite vorgenommen werden. Sind Eingriffe auf der erblindeten Seite notwendig, muss eine vertraute Person dem Pferd Sicherheit vermitteln und es beruhigen. Einseitig blinde Pferde können gut geritten werden, dabei gilt es aber zu bedenken, dass sich das Sichtfeld des Tieres halbiert hat. Gegenstände oder Hindernisse sieht das Pferd eventuell nicht oder erst sehr spät, Distanzen oder Tiefen kann es schlecht einschätzen.

Wie orientieren sich blinde Pferde?

Ein an die Blindheit adaptiertes Pferd kann für einen unaufgeklärten Betrachter unauffällig erscheinen, denn Pferde legen für eine Umgebung, die sie kennen, in ihrem Gehirn eine „virtuelle Landkarte“ an. Sie kennen die einzelnen Distanzen und wissen ganz genau, wo sich das Futter, das Wasser und die Begrenzungen befinden. Das Anlegen dieser mentalen Landkarte wird unter anderem durch die Neuroplastizität ermöglicht. Dieser Begriff beschreibt die Fähigkeit des Gehirns, sich mithilfe von neu arrangierten neuronalen Verbindungen zu reorganisieren. So

konnte die Wissenschaft beispielsweise belegen, dass der visuelle Kortex bei blinden Menschen nicht etwa schrumpft, sondern neue Verbindungen eingeht und seine Inputs auch über auditive und taktile Reize (Gehörsinn und Berührung) erhält. Beim blinden Pferd spielen nicht nur auditive und taktile Reize eine bedeutende Rolle bei der Orientierung, sondern auch der Geruchssinn.

Umgang mit blinden Pferden

Wer ein blindes Pferd betreut, kann einiges planen und im Voraus bedenken, um das tägliche Miteinander in angenehmer Umgebung sicher und geruhsam zu gestalten.

Eine sichere Umwelt generieren

Um Verletzungen im Alltag zu vermeiden, muss die Umwelt so gestaltet sein, dass sich das Pferd nicht verletzen kann:

- Wände und Zäune sollten glatte Oberflächen haben.
- Zäune sollten aus stabilen Holzlatten bestehen, Elektrolitzen – wenn überhaupt – nur außen angebracht sein (Litzen können bei leichtem Wind auch eine auditive Orientierung bieten).
- Kleiden Sie den Rahmen des Stalleingangs mit Gummi aus.
- Die Weide / der Paddock darf keine Löcher aufweisen.
- Auf der Weide / dem Paddock dürfen keine Baumstämme/Äste herumliegen.
- Entfernen Sie Bäume oder stacheliges Gebüsch von Weide/Paddock.
- Haken und andere hervorstehende Gegenstände dürfen für das Pferd nirgendwo erreichbar sein.

Zu Beginn sollten Sie mit dem Pferd die Weide / den Paddock entlang des Zauns abgehen und gleichzeitig auf den Zaun klopfen (virtuelle Landkarte), es zum Wasser führen und mit der Hand das Wasser bewegen (auditiver Reiz) und es zur Futterstelle führen (der Geruch des Futters (olfaktorische Reiz) reicht aus).

Bei starkem Wind sollten blinde Pferde eher im Stall untergebracht werden, denn starker Wind kann die auditive Orientierung verunmöglichen und ein blindes Pferd verunsichern.

Herdenmanagement

Blinde Pferde fallen in der Herdenhierarchie normalerweise an den Schluss. Dominante Pferde werden profitieren und den blinden Artgenossen von Ressourcen wie Futter wegzagen. Blinde Pferde können daraufhin nicht nur abnehmen, sondern aufgrund der ständigen Aggressionsattacken der ranghöheren Tiere auch ängstlich, gestresst und nervös werden. Ein blindes Pferd in einer solchen Herde zu belassen, ist tierschutzrelevant und nicht zu verantworten. Trotzdem müssen Pferde für eine artgerechte Haltung einen Sozialpartner zur Verfügung haben. Eine Haltung zusammen mit einem weiteren Pferd ist praktikabel, sobald der geeignete Partner gefunden wurde und er bringt dem blinden Pferd auch viele Vorteile. Das zweite Pferd ist nicht nur Sozialpartner, sondern auch ein wichtiger Fixpunkt in der räumlichen Orientierung.

Schwierigkeiten entstehen, wenn die beiden Partner über kurz oder lang voneinander getrennt werden müssen (zum Beispiel durch Krankheit oder Tod). Beim blinden Pferd wird die neue Situation Angst und Stress auslösen.

Trainieren

Blindes Pferd können über akustische und feine taktile Reize trainiert werden. Einem solchen Pferd können auch viele Wortkommandos beigebracht werden. Für das Training bietet sich die Doppellonge an, die dem Pferd durch beidseitigen Kontakt und Hilfegebung Sicherheit vermittelt. Natürlich gilt es auch beim Training von blinden Pferden, das Lernverhalten von Pferden zu berücksichtigen und über positive Verstärkung zu arbeiten (das gewünschte Verhalten zu belohnen). Das Ziel des Trainings muss es sein, dass sich das blinde Pferd ohne Angst und vertrauensvoll in seiner Umgebung vorwärts bewegt und sich dabei an seinem Mensch orientiert. Wichtig ist das Training auch, um Tierarzteinsätze oder Kontakte zum Hufschmied gefahrlos zu ermöglichen. Reiten oder Fahren kann möglich sein, wenn es sich um ein eingespieltes, vertrauensvolles Reiter*in/Fahrer*in-Pferd-Paar handelt und das Ganze auf einem stabil begrenzten Reitplatz, wie einem Paddock, stattfindet. Beim Fahren bietet ein sehender und vertrauter Gespannpartner viel Sicherheit. Von Ausritten sollte wegen der Unfallgefahr für Mensch und Tier abgesehen werden. Bei einem sehr guten Vertrauensverhältnis zwischen Mensch und Tier, das nur durch viel Achtsamkeit und geduldige gemeinsame Arbeit zu gewinnen ist, können Spaziergänge an der Hand möglich sein. Dabei muss allerdings sichergestellt sein, dass das Pferd sich unter keinen Umständen losreißen wird. Ein „führerloses“ blindes Pferd wäre für sich selber und für seine Umwelt eine sehr große Gefahr.

Vermittlung von blinden Pferden

In Deutschland gibt es Vereine, die sich darauf spezialisiert haben, blinden Pferden zu helfen und sie an neue Halter*innen zu vermitteln.¹ Sie informieren über den Umgang mit blinden Pferden, erklären mögliche Ursachen der Erblindung, bieten Kontakte zu anderen betroffenen Pferdehalter*innen oder auch zu spezialisierten Kliniken. Einige von ihnen nehmen blinde Pferde auch auf, um sie bei einer guten Gelegenheit weiter zu vermitteln.

Der Deutsche Tierschutzbund erkennt an, dass es betroffenen Pferdehalter*innen ein wichtiges Anliegen ist, sich selbst über die neuen Umstände und die Hilfsmöglichkeiten für ihr Pferd zu informieren. Dennoch kann es notwendig sein, ein erblindetes Pferd an sachkundige Personen abzugeben – beispielsweise dann, wenn der*die Besitzer*in sich mit den neuen Umständen überfordert fühlt oder der aktuelle Standort sich nicht umrüsten lässt und einen optimalen Umgang mit dem Tier nicht erlaubt. Hierfür kann es hilfreich sein, sich an spezialisierte Tierschutzvereine zu wenden, die die notwendige Sachkunde haben und bei der Vermittlung behilflich sein können oder das Pferd im Notfall auch aufnehmen. Sowohl den Tierschutzvereinen als auch den ursprünglichen Besitzer*innen kommt dabei eine besondere Verantwortung zu.

¹ 2020 ehrte die Jury des Deutschen Tierschutzpreises in der Sonderkategorie „Tiere mit Handicap“ die [IG Blinde Pferde e.V.](#). Der Verein gibt Pferden, die durch eine Augenerkrankung teilweise oder ganz erblindet sind, eine zweite Chance.

Bei der Suche nach einem neuen Zuhause für diese Pferde muss sichergestellt werden, dass das neue Zuhause an das blinde Pferd angepasst wird, alle Beteiligten sich über die besonderen Bedürfnisse eines blinden Pferdes bewusst sind, viel Geduld und vor allem Erfahrung mitbringen. Auf jeden Fall muss die Übergabe schrittweise begleitet erfolgen und gegebenenfalls muss auch nachkontrolliert werden. Blinde Tiere brauchen Routine und eine vertraute Umwelt. Dazu gehören Menschen, Artgenossen und natürlich auch die gesamte Haltungsumgebung an sich wie Stall, Weide und Paddock. Einem blinden Pferd muss für die Eingewöhnung in die neue Umgebung viel Zeit gegönnt werden.

Die größte Herausforderung für ein blindes Pferd besteht darin, sich an einen neuen Artgenossen heranzutasten, denn es kann dessen Körpersprache, die auch ablehnend sein kann, nicht wahrnehmen. Aus diesen Gründen ist eine Vermittlung zwar möglich, sie erfordert aber großes Fingerspitzengefühl und Fachkenntnis der Vermittler. Es gilt, die richtige Person zu finden, die dem blinden Pferd ein genau passendes Zuhause bietet.